

# Der Textil-Arbeiter

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 8-9. Fernsprecher  
Königsplatz 1006, 1076 und 1262. Die Zeitung erscheint jeden Freitag. Telegramm-  
adresse: Textilpraxis Berlin. Verbandsgebäude sind an Otto Behms,  
Berlin O 34, Memeler Straße 8-9 (Postcheckkonto Berlin Nr. 5386), zu richten



Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mark. Anzeigenannahme: „Werba“,  
Gesellschaft für Anzeigen- und Verlagswesen m. b. H., Berlin SW 11, Stresemann-  
straße 48. Anzeigenpreis: Die zehngespaltene Millimeterzeile 90 Pf. Bei größeren  
Abchlüssen Rabatt, der nur als Kassarabatt gilt. Tel.-Abt.: „Werba-Blätter“ Berlin

Nummer 42

Berlin, den 17. Oktober 1930

42. Jahrgang

### Qualitätsabbau oder Preisabbau? Viel Lärm um nichts

„Der Einzelhandel hat die Preise gesenkt.“  
„Preisabbau durch Preisvergleiche.“ In rie-  
rigen Bittern werden den staunenden Käufern  
durch Gegenüberstellung der Preise von 1913  
und 1930 die angeblich stark vorgenommenen  
Preisherabsetzungen verkündet. Dem Kenner  
der Dinge ist diese an sich verständliche Ge-  
schwätzigkeit sofort verdächtig vorgekommen.  
Anweiser solcher Preisvergleiche finden eine  
gewissermaßen sachverständige Bestätigung in  
einem Aufsatz „Qualitätsabbau oder Preis-  
abbau?“ in dem offiziellen Organ des Reichs-  
verbandes der Einkäufer Deutschlands vom  
15. September 1930, also der Leute, die es  
wissen werden. Der Aufsatz geht von der in  
der Öffentlichkeit stark Wellen schlagenden  
Veröffentlichung des Inhabers des Waren-  
hauskonzerns Georg Lief „Der Einzel-  
handel hat die Preise gesenkt“ im „Magazin  
der Wirtschaft“ aus. Der Aufsatz weist darauf  
hin, daß die Preisvergleiche sich durchweg auf  
Sammelbegriffe, Textilwaren, Schuhwaren,  
Wirtschaftswaren, Lederwaren beziehen. Die  
Schlüsse, die in den Aufsätzen und in In-  
terferaten aus den Preisvergleichen gezogen  
werden, erkennt der Verfasser dieses Aufsatzes  
nicht als beweiskräftig an, da sich trotz besten  
Willens über die Qualitätsbeschaffenheit der  
Vergleichsobjekte keine einmündige Gewiß-  
heit erzielen läßt. Der Verfasser stellt die  
Frage:

sten Sinne des Wortes bei der Preisgestal-  
tung feststellen können, oder ob nicht der

### Duncans Leinen-Industrie in Großschweidnitz erledigt 400 Arbeitskräfte fliegen auf die Straße — Ein Beispiel kapitalistischer Wirtschaftsmethoden

Die Firma Duncans Leinen-Industrie, ein  
Betrieb mit rund 400 Beschäftigten in Groß-  
schweidnitz, ist dem Leinennähdzweign-  
syndikat (Gruschwitz-Gruppe, Neusalz an der  
Oder) angegliedert worden. Der Vorgang  
spielte sich sehr einfach ab. Der Gruschwitz-  
Gruppe war es gelungen, einen erheblichen  
Teil der Aktien der Firma Duncans Leinen-  
Industrie zu erwerben, und nachdem sie sich  
so die Mehrheit im Aufsichtsrat und in der  
Generalversammlung der Aktiengesellschaft  
Duncans Leinen-Industrie verschafft hatten,  
diktieren sie, was dort zu geschehen habe.

Die erste Handlung der neuen Herrscher  
war, daß man den Vorstand der Firma er-  
neuerte und zwei Vertreter der Gruschwitz-  
Gruppe in den Vorstand der Firma Duncans  
Leinen-Industrie entsandte. Dann wurde  
allen Angestellten und Beamten der Firma  
am 1. Oktober zum nächst zulässigen Termin  
gekündigt, und schließlich am 25. Sep-  
tember d. J. an das Ministerium in Dresden  
ein Antrag auf Betriebsstillegung gestellt.  
Bei den Verhandlungen über diesen Stil-  
legungsantrag, die am 7. Oktober stattfanden,  
wurde nun der Schleier über das Vorhaben  
der Gruschwitz-Gruppe gelüftet. Der Erwerb  
der Firma Duncans Leinen-Industrie wurde  
nicht etwa vorgenommen, weil die Grusch-  
witz-Gruppe ihre Aufträge in ihren Pro-  
duktionswerkstätten nicht mehr erledigen  
könne; die Arbeiter dort leiden ebenfalls seit  
Jahren an Kurzarbeit, sondern um einen  
weiteren Teil der noch bestehenden Kon-  
kurrenz zu beseitigen und sich dadurch eine  
Monopolstellung bei der Fest-  
setzung der Preise zu verschaffen.

Preisabbau zum Teil Zahlenblendwerk ist.  
Der Verfasser gibt den Fabrikanten am  
Schluß seines Aufsatzes einen kräftigen Den-  
zettel, indem er sie an das „Rechnen mit dem  
Pfennigbruchteil“ gemahnt und darauf hin-  
weist, daß „Diskussionen über Preisabbau  
vollkommen wertlos sind“.

Man kann diesem angekündigten Preis-  
abbau nur skeptisch gegenüberstehen.

### Zur „Reform“ der Arbeitslosen- versicherung

Wir werden uns zu wehren wissen.

Besondere Besorgnisse müssen die im  
jüngst veröffentlichten Regierungsprogramm  
angekündigten Änderungen der Arbeits-  
losenversicherung hervorrufen.

Die Arbeitslosenversicherung soll künftig  
fast die ganze Last der Arbeitslosigkeit zu  
tragen berufen sein. Damit soll der Unsicher-  
heitsfaktor im Reichstatat beseitigt werden.  
An dem Aufwand der Krisenfürsorge soll der  
Anteil des Reichs hinfort höchstens 420 Mil-  
lionen Mark betragen. Daneben wird eine  
grundlegende Reform der Arbeits-  
losenversicherung in Aussicht ge-  
nommen. In welcher Form diese Umgestal-  
tung vor sich gehen soll, wird mit keinem  
Worte angedeutet. Man kann sich aber un-  
gefähr denken, wie diese aussehen soll. Wei-  
tere Einschränkungen bei Bezug der Arbeits-  
losenversicherung, die Einführung der Be-  
dürftigkeitsprüfung und viele andere Mo-  
mente werden bei der geplanten Reform  
sicher eine große Rolle spielen. Daraus ergibt  
sich, daß die Gewerkschaften den schärfsten  
Kampf gegen diese Pläne aufnehmen müssen.  
Sehr einschneidende Verschlechterungen hat  
die Arbeiterschaft bereits hinnehmen müssen.  
Wenn hier noch weitere geplant sind, so  
wird nicht mehr viel von der sozial geprie-  
nen Arbeitslosenfürsorge übrig bleiben.

„Ist nun wirklich das Nachthemd zu 1,80 Mk.  
aus dem Jahre 1930 das gleiche wie das Nach-  
themd zu 1,95 Mk. aus der Vorkriegszeit? Welche  
Garantien sind gegeben, daß der Damenschuh  
zu 12,50 Mk. dem bekannten Stapelschuh der  
Preislag: im Jahre 1913 entspricht? Es läßt  
sich bestimmt nicht eindeutig feststellen, ob hier  
bei gleichbleibender Qualität die Preisentung  
auf Grund des verbilligten Rohmaterials und  
der verbesserten Herstellungsmethoden durch die  
gewaltige Rationalisierungsarbeit der Nach-  
inflationsjahre erzielt wurde, oder ob nicht nur  
ein Teil des Preises durch die eben erwähnten  
Strukturverschiebungen eine Ermäßigung er-  
fahren hat, während ein recht beträchtlicher Pro-  
zentfuß des Verkaufspreises eine Senkung durch  
eine Verlagerung der Qualität erfahren hat.  
Auf eine kurze Formel gebracht, lautet die  
Frage: Qualitätsabbau oder Preisabbau?“

Der Verfasser sagt klipp und klar, daß sich  
die Verschleibungen, die seit der Vorkriegszeit  
innerhalb der Warenwirtschaft in qualitativer  
Hinsicht erfolgt sind, nicht klar umreißen  
lassen. Er fragt: Was befragen Indeziffern  
für Wäsche, wenn die Vergleichsmöglichkeit  
durch den Siegeszug der Kunstseide vollkom-  
men genommen ist? Vergleiche mit der Vor-  
kriegszeit sind schon aus Gründen der  
Qualitätsverschiebung durch Rohstoffwechsel  
illusorisch. Auf der anderen Seite sind aber  
Vergleiche auf Grund von Inzeratenpreisen,  
„die ja für gewöhnlich niemals den Durch-  
schnitt, sondern die Spitzenleistungen der  
Billigkeit darstellen“, abwegig.

Der Verfasser lehnt daher Vergleiche, die  
sich über einen Zeitraum von 16 und 17 Jah-  
ren erstrecken, wegen der Ungleichartigkeit  
der Vergleichsobjekte völlig ab. Wert hat nur  
ein Vergleich, der sich an die letzten zwei, drei  
Jahre hält und vollkommen gleichartigen  
Qualitäten miteinander vergleicht. Erst dann,  
heißt es wörtlich in dem Aufsatz, wird sich  
etwas lassen, ob wir Kundendienst im wahr-

### Mea culpa, mea maxima culpa

Die erschreckten Zauberlehrlinge schlagen an ihre Brust

In Dresden veranstaltete der Landesaus-  
schuß der sächsischen Arbeitgeberverbände  
eine Versammlung, in der nach der  
„Textil-Zeitung“ der Vorsitzende, Direktor  
Wittke, u. a. ausführte:

„Die Unternehmer produzieren eine teure  
Ware, die ein überreicher Einzelhandel mit hohen  
Speisen und Nutzen befaßt, und die Gewerk-  
schaften verkaufen teure Arbeit bei wollen  
Lagern. So wird heute das alte Gesetz ad  
absurdum geführt, daß bei Ueberangebot von  
Ware und Arbeit der Preis und der Lohn fällt.  
Wenn wir die natürlichen Sicherheitsventile be-  
kämpfen, weil uns eine vorübergehende Senkung  
der Einzelöhne unerträglich erscheint, so müssen  
wir das eben mit dem Ausfall aus gesamten  
Arbeitslosen kommen, also mit übergroßer Arbeits-  
losigkeit bezahlen.“

Unter Beseitigung der Sicherheitsventile  
sind wahrscheinlich die Einführung der  
Arbeitslosenversicherung, aber wohl mehr  
noch die arbeitslosenorganisatorischen Organisatio-  
nen, die von den Arbeitgebern der Jahre im  
Bodenlose verhandelt. Uns ist diese Meinung  
vertraut, weil wir oft und oft gegen sie haben  
kämpfen müssen. Dagegen ist ein anderer

Gedanke, den der Redner äußerte. Er hält  
es nämlich für nötig.

„den Gedanken einer allgemeinen Arbeitszeit-  
verkürzung unter Lohnausgleich als vorwiegend  
politische Radikalkur zur Debatte zu stellen. Es  
ist dabei vollkommen gleichgültig, ob er von  
Gewerkschaften propagiert wird und ob er  
participatistischem Scheinsozialismus Trampel  
gibt.“

Natürlich stimmt das mit der Auffassung  
der Gewerkschaften nicht ganz überein. Sie  
wollen zwar eine Herabsetzung der Arbeits-  
zeit, aber ohne Herabsetzung der  
bestehenden Löhne. Das könnte den  
Unternehmern passen, bei einer solchen Ge-  
legenheit allgemein die Lehre abzuhängen und  
einen „Lohnausgleich“, dessen Erträgnis nur  
in ihre Taschen fließen würde, herbeizuführen.  
Wir danken, Herr Direktor!

Unter Arbeitszeitverkürzung können nun,  
kann es sein, die verneinlichen und  
Wirtschaftslehre, und sie wissen, daß die  
deutsche Wirtschaftslage sie selbst erzeugt hat.  
So heißt es in dem erwähnten Referat:

„Preisfrage: Wieviel Anteil an den Ursachen  
deutschen Elendes hat die Krise der Weltwirt-  
schaft, vornehmlich das beklemmende Defizit in  
den Vereinigten Staaten und welchen Anteil  
trägt deutsche Mißpolitik? Die Träger der bis-  
herigen deutschen Politik haben alle Ursache, zu  
bekennen: Mea culpa, mea maxima culpa.  
Selbst sehr nachsichtige Beurteiler der Staats-  
kunst des kleinen Mannes getrauen sich nicht,  
den weltwirtschaftlichen Grund der deutschen  
Wirtschaftsnot auf mehr als 50 Proz. zu schätzen.  
Auch dieses zurückhaltende Urteil bedeutet  
immerhin 2 Millionen Arbeitslose weniger.“

Jeder in Deutschland weiß, daß unsere  
Unternehmer nicht nur in der Wirtschaft,  
sondern auch in der Politik maßgebend be-  
teiligt waren. Eine reine sozialistische Regie-  
rung hat es noch nie gegeben. Die Unter-  
nehmerminister haben alle Maßnahmen  
funktioniert bzw. selbst erdacht und in Szene  
gesetzt. So können die eidgehten Ausführungen  
nur als offenes Schuldbekentnis angesehen  
werden.

Wer denkt nicht an das einen tiefen Sinn  
bergende Goethische Gedicht „Der Zauber-  
lehrling“, wenn er die Politik unserer deut-  
schen Unternehmer betrachtet. Da haben sie  
sich nun alle Mühe gegeben, die organisierte  
Arbeiterschaft bis aufs Blut zu bekämpfen,  
und eines ihrer Mittel war das Empor-  
züchten der Sumpfpflanze des National-  
sozialismus. Und nachdem diese Bewegung  
die Wirtschaft, aber auch das Ausland auf  
das höchste beunruhigt und dort unsere  
Kredit geschmälert und damit unsere Arbeits-  
losigkeit vergrößert hatte, sind sie ratlos und  
wissen sich nicht mehr zu helfen. Denn auch  
ihre übrige Politik hatte sich erdarmt.  
Auswirkungen, daß ihnen nun beinahe der  
Atem ausgeht. Die Forderung der Arbeits-  
zeitverkürzung, die die Gewerkschaften jetzt  
nur einigen Jahren gestellt haben, erscheint  
ihnen in diesem allgemeinen Elend nicht mehr  
als so unerträglich wie ehemals. Sie wollen  
freilich diese Maßnahme in Gestalt wissen,  
daß sie nichts dabei verlieren, sondern noch ge-  
innen. Dieser Lohn an den Arbeitern, um selb-  
ständig zu reden, wird besprochen werden  
müssen. Vielleicht stellt sich dann bei ihnen  
auch wieder das klare Denken ein.

### Politische Wochenschau

Die Taktik der Sozialdemokratie. — Das Ende der Staatspartei. — Urteil im Reichswehrprozess. — Neuwahlen in Oesterreich. — Die Arbeit der englischen Arbeiterpartei. — Reaktion in Frankreich.

Welche Taktik soll die deutsche Arbeiterklasse gegenüber der faschistischen Gefahr und den reaktionären Plänen der Brüning-Regierung einschlagen? Mit dieser Frage hat sich die sozialdemokratische Fraktion des neuen Reichstags in einer längeren Aussprache beschäftigt. In einer Entschliebung, die gegen eine kleine Minderheit angenommen wurde, hat sie bekundet, daß die wichtigste Aufgabe sei, die Demokratie und die Verfassung zu erhalten. Sie wird jetzt von allen sozialreaktionären Kreisen bedroht, die die Wirtschaftskrise zum Abbau der Sozialpolitik und zur Senkung der Löhne ausbeuten wollen. Die Sozialdemokratie kämpft für die Demokratie, um die Sozialpolitik zu schützen und die Lebenshaltung der Arbeiterklasse zu heben. Die Wirtschaftskrise muß dadurch gelöst werden, daß die Erwerbstlosen durch Arbeitsbeschaffung und durch Verkürzung der Arbeitszeit wieder in Arbeit gebracht werden. Die sozialdemokratische Fraktion wird die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Arbeiterklasse mit größter Energie verteidigen und die Beseitigung der für die breiten Massen des Volkes unerträglichen Bestimmungen der Rotorordnungen fordern. Sie erwartet von allen Arbeiterorganisationen stärkste Aktivität für die schweren bevorstehenden Kämpfe und die Bereitschaft, ihren Kampf außerhalb des Parlaments mit allen geeigneten Mitteln zu unterstützen.

Die Ehe zwischen Demokraten und Jungdeutschen hat ein schnelles Ende gefunden. Die von ihnen vor der Wahl gegründete Deutsche Staatspartei ist wieder aufgelöst, nachdem die Führer des Jungdeutschen Ordens ihren Austritt erklärt hatten. Die demokratischen Abgeordneten Höpfer-Archhoff und Meyer hatten nämlich erklärt, sie würden sich an der Parteigründung nicht beteiligen, wenn sie gewußt hätten, daß auch christlich-soziale Elemente daran beteiligt werden sollten. Damit meinten sie mehrere Vertreter der christlichen Gewerkschaften, die früher der deutschnationalen Partei angehört hatten. Diese Äußerung hat die Jungdeutschen so erregt, daß sie die Staatspartei wieder verlassen haben. Der demokratische Parteiführer Koch-Meyer hat aus dem Fehlschlag seiner Parteigründung die Folgerung gezogen, indem er sein Führeramt bei den Demokraten niederlegte. Im Reichstag haben jetzt die Demokraten 14 und die Jungdeutschen 6 Abgeordnete, keine von ihnen kann eine selbständige Fraktion bilden, da dazu mindestens 15 Mann gehören.

Der Prozess gegen die drei Reichswehroffiziere aus Ulm vor dem Reichsgericht in Leipzig hat mit ihrer Verurteilung zu je 15 Jahren Gefängnis geendet. Es wurde als erwiesen angesehen, daß die Angeklagten eine Verbindung zwischen der Reichswehr und der Nationalsozialistischen Partei herbeiführen wollten. Nach der Urteilsbegründung habe es in diesem Prozess keine entscheidende Rolle gespielt, ob die Nationalsozialistische Partei wirklich gewaltsame Verfassungsänderungen plane. Aber das Unternehmen der Angeklagten habe sich gegen die ihnen mißliebige jetzige Regierung gerichtet, die bei gegebenen Gelegenheiten gewaltsam beizutreten bereit sei. Seit einem etwaigen gewaltsamen Umsturz durch die Reichsverbände sollte deren Slogane dadurch erleichtert werden, daß auf ihnen soll von der Reichswehr geschossen werden. Die Mission der Offiziere sei ein förmlicher Vertrag gegen die militärische Disziplin und im Zusammenhang mit der Verfassung des Reiches gewesen. Als strafmildernde Umstände sei die Jugend der Angeklagten in Betracht gezogen worden und außerdem, daß sie keine unehrenhafte Urteile gehabt hätten.

Die parlamentarische Entwicklung haben die politischen Verhältnisse auch in Schweden bestimmt. Hier hat der Reichspräsident, der Führer der Heimwehr, im neuen Kabinett Kungelin das Amt des Reichspräsidenten übernommen. Er begann seine Tätigkeit mit einer Erklärung, daß die Heimwehr sich nicht durch eine rote Regierung des Reichstags die Macht nicht mehr nehmen lassen würde. Die Regierung hat sich mit der Unterstützung des Reichstags verpflichtet, die Verfassung zu wahren, was, so wie es die National-

## Hinein in die Betriebe!

### Ein Appell der Gewerkschaften

Im Berliner Metallarbeiterkongress wurde zum erstenmal für ein größeres Gebiet — es handelt sich um 150 000 Arbeiter, die sich gegen einen Lohnabbau in Höhe von 15 Proz. wehren — von den Gewerkschaften die Forderung gestellt, die Arbeitszeit zu reduzieren und zum Ausgleich Arbeitslose einzustellen. Die Berliner Metallindustriellen haben diese Forderung mit einer nichtsfahenden Begründung abgelehnt. Sie hätten dringende Lieferstermine und anderes mehr.

In der Zwischenzeit hat sich der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hinter diese Forderung gestellt. Die freien Gewerkschaften richten damit an die Technik und die Techniker aller Welt einen Appell: Ihr habt den Menschen durch technischen Fortschritt die Arbeit erleichtert. Damit habt ihr stark zur Emanzipation der Arbeiterklasse beigetragen. Ohne Verdrängung des Arbeitsprozesses von der Maschine zur Maschine wäre der geistig-kulturelle Aufstieg der Arbeiterklasse nicht möglich gewesen. Ihr Techniker habt dann die menschliche Arbeitskraft mit der Maschine gekuppelt und die Produktion in beispiellosem Ausmaß gesteigert. Ihr seid weiter-

gegangen, ihr habt Arbeitsmaschinen und Automaten gebaut, habt die menschliche Arbeitskraft ausgeschaltet und den Menschen aus den Betrieben verdrängt. Mit dem Produzenten verlor die Wirtschaft auch den Konsumenten. Der Arbeitslose kann nicht mehr kaufen, die Maschine nicht mehr produzieren. Die Technik untergräbt ihr eigenes Werk. Deshalb ist es Pflicht der Techniker, die Millionen, die draußen ohne Arbeit stehen, wieder in die Betriebe zu bringen.

### Zu hohe Gestehungskosten — zu billige Arbeitskraft

Bill man die Schwierigkeiten der Wirtschaft und Arbeitsmarktkrise auf eine Formel bringen, so kann diese nur lauten: die Gestehungskosten sind zu teuer, die Arbeitskraft ist zu billig geworden. Das Unternehmertum klagt über eine Krise der Gestehungskosten, behauptet die Unrentabilität der Produktion. Die breiten Massen können jedoch die Hochflut der neuzeitlichen Massenproduktion nicht aufnehmen, weil das Einkommen nicht langt.

In dem Auf und Ab der Preisbewegung während der letzten Jahre ist die Arbeitskraft

dieser Ware, die unauffällig billiger geworden ist und deren Billigkeit in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise durch Abbau des Normallohnes sozusagen einen Rekordtiefstand erreicht hat. Wenn in irgendeiner Fabrik so technisiert worden ist, daß jetzt vier Menschen dieselbe Arbeit leisten, die früher acht Menschen verrichteten, so bedeutet dieser Vorgang, daß sich zunächst mal für diesen Betrieb die Arbeitskraft um 50 Proz. verbilligt hat. Das Lohnkonto wurde für diesen Fall um 50 Proz. entlastet, der Anteil des Lohnes an den Gestehungskosten um 50 Proz. zurückgedrückt. Derselbe Vorgang trat ein, wenn man durch irgendwelche Veränderungen — und die Technik hat nach dieser Richtung hin viel geändert und schließlich war das auch nicht die geringste Ursache bei den Betriebsumstellungen nach der Inflation — das Produkt verbesserte. Das besser bezahlte Produkt brühte den Lohnanteil. Wir haben eine Verbilligung der menschlichen Arbeitskraft in der phantastisch kurzen Zeit von sechs Jahren erlebt, die in der Geschichte unseres kapitalistischen Jahrhunderts beispiellos dasteht und zweifellos sind die Gegenstände in unsem Wirtschaftskreislauf dadurch verschärft und die Beziehungen ganz allgemein dadurch vergiftet worden, daß man sich über die Verbilligung der menschlichen Arbeitskraft in weiten Kreisen nicht klar geworden ist. Man sieht immer wieder den Arbeiter, der einen gegenüber der Vorkriegszeit fast verdoppelten Lohnempfänger hat. Man sieht aber nicht den Arbeiter, der gegenüber der Vorkriegszeit das Doppelte leistet und einen verdoppelten Wert erzeugt.

Da unsere Rationalisierung oder Mechanisierung war, ist die beispiellose Tatsache einer phantastischen Verbilligung der Arbeitskraft an die Erweiterung des Maschinenparks geknüpft. Wäre ich in irgendeinem Betrieb eine Ware mit der Hand einpacken, ganz genau so wie in der Vorkriegszeit, technisch rückständig wie ich eben, dann dürfte wohl keine Verbilligung der Arbeitskraft eintreten. Montiere ich aber eine Arbeitsmaschine, die das Hundertfache von dem leistet, was die Hand schafft, dann tritt die phantastische Verbilligung der Arbeitskraft ein.

Wenn ich eine Arbeitsmaschine aufstelle, die regelmäßig den Tag über ihre Zeit arbeitet, dann rentiert sich diese Maschine. Feiert diese Maschine, dann bringt sie keinen Gewinn, sondern Verlust. Das ist das Schicksal unserer rationalisierten Wirtschaft. Man hat die Technik überbittelt und den Produktionsapparat auf eine Kapazität, auf eine Leistungsfähigkeit abgestellt, die der billige Arbeitslohn, also der Markt, nicht verdauen kann. Der im Laufe der Inflation geschaffene Maschinenpark kann nicht ausgenutzt werden. Die fixen Kosten sind zu hoch. Die Produktion mit diesem teuren Apparat ist unrentabel.

### Umstellung auf Menschenkraft

Ist der im Laufe der Rationalisierung beschaffte Maschinenpark zu teuer, kann ich mit ihm die technisch mögliche Masse von Ware nicht produzieren, weil die Kaufkraft zu gering ist, weil die Einzelware durch zu hohe fixe Kosten belastet ist und weil Millionen der durch die Maschine verdrängten Arbeitslosen nicht kaufen können, dann stehe ich vor der wirtschaftlichen Notwendigkeit, diesen Maschinenpark so weit abzubauen und ihn durch die weit billigere menschliche Arbeitskraft zu ersetzen, bis das entsprechende Verhältnis zwischen Gestehungskosten und Kaufkraft wiederhergestellt ist. Wir brauchen selbstverständlich den technischen Fortschritt der letzten Jahre nicht zu vernichten. Man wird selbstverständlich nicht den Elektroarren in den Schuppen stellen und wieder mühselig mit der Hand transportieren. Aber es gilt, bestimmten wirtschaftlichen Notwendigkeiten nachzukommen und überall dort die Arbeitskraft als billigere Motor einzuschalten, wo Maschine und Maschinenreihen zu teuer geworden sind. Das ist vorzugsweise eine technische und organisatorische Aufgabe. Ihre Lösung bedeutet die Zurückführung einer überpannten Mechanisierung auf die billigere Arbeitskraft. Ihre Lösung ist weiter eine volkswirtschaftliche Aufgabe dadurch, daß der Produzent, der wieder eingeschaltet wird, sofort zum Konsumenten wird.

Der Appell der Gewerkschaften, die Arbeitszeit zu verringern, die Ueberstundenarbeit radikal abzubauen und Arbeitslose einzustellen, bewegt sich auf dieser Linie. Es handelt sich, was immer noch übersehen wird, bei dieser Forderung um keine Kostensenkungsmaßnahmen, sondern um den Ausgangspunkt einer Umgestaltung unserer produktions-technischen Grundlagen.

### Die Durchführung des Achtstundentages in Frankreich

Die Durchführung des Achtstundentages in Frankreich macht weitere Fortschritte. Es sind in letzter Zeit einige Erlasse und Ausführungsverordnungen zu dem Arbeitszeitgesetz vom 23. April 1919 herausgegeben, die den Anwendungsbereich dieses Gesetzes ausdehnen. Während in Deutschland trotz der drei Millionen Arbeitslosen noch in zahlreichen Industrien länger als acht Stunden der Tagesordnung gearbeitet wird, ist in Frankreich eine immer härtere Stabilisierung des gesetzlich festgesetzten Achtstundentages zu beobachten. Beachtet werden muß noch, daß in Frankreich die Arbeitslosigkeit im Augenblick fast unbekannt und eine starke Nachfrage nach Arbeitern zu beobachten ist. Trotz dieses starken Beschäftigungsbedarfes und des Uebermaßes an Arbeit verlangt es, das Arbeitsgesetz im Rahmen des Achtstundentages zu bewahren.

## Die Regierungsköche

### Betrachtungen zur Politik des Bürgerblocks



Wir rühren und wir kneten, die weil die Zeiten schlecht, mit Eifer für die Massen den neuen Teig zurecht.

Statt Butter — Margarine, statt Fleisch — wir nehmen Salz; kein Topf hat schon gesehen das kleinste Quentchen Schmalz.

Macht nichts, wir wursteln weiter, ein Trübsal uns dabei; Der Fraß ist nur für andre! So ist's was einerlei. Teutobald.

Mit Appetit ist freilich man unsere Ware nicht; denn weil wir nichts verstehen, gelingt uns kein Gericht.

Wir zweifeln selber redlich, ob unser Kocherei auch nur der allerkleinste Erfolg beschieden sei.

rat ohne Begründung auf. Für die Neuwahlen hat die Sozialdemokratische Partei die Parole ausgegeben, daß die demokratische Verfassung gegen faschistisches Abenteuererum und monarchistische Anschläge gesichert werden müsse. Solange sich die in der Heimwehr organisierten Faschisten gegen die Republik bemächtigten, solange werde auch die Arbeiterklasse nicht abrüsten. Die Wahlschlachten sind in Oesterreich für die Sozialdemokratie durchaus günstig, da es dort der kommunistischen Partei bisher nicht gelungen war, die Arbeiterklasse zu spalten.

Der schweren Aufgaben steht auch die englische Arbeiterklasse. Auf dem Parteitag der Labour Party hat die Arbeiterregierung Rechenschaft über ihre bisherige Politik abgelegt. Wir überwältigender Mehrheit wurde die Tätigkeit des Vizepräsidenten MacDonald und seiner Kollegen im Kabinett gebilligt. MacDonald wies in einer großen Rede darauf hin, daß die wirtschaftliche Krise, von der auch England heimgesucht wird, nicht von der Arbeiterregierung hervorgerufen sei. Schuld daran trage das kapitalistische System, das in ganz Europa und in Amerika. Nur ein Kampf gebe es um Rettung und Erlösung der Vorkriegszeit, das sei der Sozialismus.

Ihn aber mathematisch zu berechnen, sei nicht möglich. Die Arbeiterregierung habe nicht die Hände in den Sockeln gelegt, für die Arbeitslosen seien in den 16 Monaten ihrer Tätigkeit 1,5 Milliarden ausgegeben worden, die von den Besitzenden genommen wurden. MacDonald fragte: Wer schafft die Arbeitslosigkeit? Wer hat uns in den Krieg gestürzt, wer hat den Vertrag von Versailles auf dem Gewissen? Das sind jene Leute, die jetzt behaupten, der Sozialismus habe verjagt.

Das Emporkommen der Nationalsozialisten in Deutschland hat auch der nationalsozialistischen Reaktion in Frankreich neue Stärke gebracht. Kennzeichnend dafür war es, daß der Außenminister Briand bei seiner Rückkehr von der Völkervereinigung in Genf vom Pariser Böbel mit Beschimpfungen empfangen wurde. Die französischen Rechtskreise behaupten nämlich, daß Briand durch seine Verhandlungspolitik in Deutschland den Revanchegedanken großgezogen habe. Es sind bereits Bestrebungen im Gange, um Briand aus der Regierung zu verdrängen. Die Situation verschärft sich noch dadurch, daß in der radikalen Partei Frankreichs, die bisher als gut demokratisch galt, Kräfte am Werk sind, die den Anstoß zur nationalsozialistischen Rechtskreise herstellen wollen.

### Gaukonferenz für Kassel

Die Konferenz fand am 27. und 28. September 1930 in Kassel im Bildehaus statt. Neben den nach den statutarischen Bestimmungen gewählten Delegierten hatten sich auch eine Anzahl Gäste aus den verschiedenen Teilen des Gau's eingefunden. Kollege Blaschke, der die Tagung am Sonnabend eröffnete, konnte außerdem auch noch den Kollegen Lang vom Hauptvorstand begrüßen.

Der Geschäftsbericht wurde vom Kollegen Edel erstattet. Mit Genugtuung konnte der Berichtsteller zum Ausdruck bringen, daß trotz aller Hemmungen, die im Laufe der drei vergangenen Jahre in nicht geringer Zahl vorhanden waren, die Organisation sich in ihrer zahlenmäßigen Stärke behaupten konnte; daß ferner trotz der in der Berichtszeit eingetretenen, in solchem Ausmaße noch nie dagewesenen Wirtschaftskrise, die Angriffe der Unternehmer zurückgewiesen werden konnten, und daß auch die Kommissarien an dem Gebäude der Organisation keinen Schaden anzurichten in der Lage waren.

Im Tarifvertragswesen gelang es im Anfang der Berichtsperiode nennenswerte Verbesserungen bzw. Lohnerhöhungen durchzusetzen, ebenso auch in der Ferientagezahlung. Neben einer Verfüzung der Anwartschaftszeit konnte auch eine frühere Erreichung der Höchstferien veranlaßt werden. Für den großen Norddeutschen Wollwäckerkongress, der in Thüringen mit vier Großbetrieben vertreten ist, konnte zum erstenmal ein Reichstarif abgeschlossen werden.

Allgemeine Verbesserungen wurden auch in bezug auf die sogenannten Mehrarbeitszeit angestrebt, die von vier auf drei Stunden pro Woche herabgesetzt worden ist.

Was bei guter Konjunktur durch die Macht der organisierten Arbeiterschaft an sich erreicht wird, ist zur Zeit der Wirtschaftskrise meistens nur durch Befehlen des Reichsjustizministeriums zu erreichen. Die Streitigkeiten vor den Arbeitsgerichtsbehörden sind deshalb auch nicht abgerufen.

Zur geistigen Schulung der Mitglieder und insbesondere der Funktionäre wurde das möglichste getan. Neben den Kursen in einzelnen Ortsverwaltungen in der sogenannten Arbeitsgemeinschaftsform wurden die Betriebsräte bezirksweise in Sonntagskursen informiert. Solche Kurse hatten in Göttingen, Mühlhausen, Hersfeld und Apolda stattgefunden. Der begangene Weg muß festhalten und in Zukunft weiter beschritten werden. Dasselbe kann auch für die weiblichen Mitglieder und Funktionäre gesagt werden. Ein in Mühlhausen abgeschlossene Kursus für weibliche Funktionäre hat allgemein Anerkennung gefunden und wird auch auf diesem Gebiet in Zukunft weitereres geleistet werden müssen. Gleichfalls werden die bereits vorhanden gewesenen und in letzter Zeit errichteten Jugendgruppen weiter ausgebaut werden müssen. Ein guter Ausfall hierzu war jedenfalls das Verbandsjugendtreffen anlässlich des Stuttgarter Verbandstages.

Nach einigen Ausführungen des Kollegen Blaschke, der noch einmal das Wort ergriff, um einige dem Geschäftsbericht beigefügte Statistiken zu erläutern, sowie auch das Beitragswesen berührte, wurde beschlossen, wegen der vorgeschrittenen Zeit die Debatte auf den Sonntag zu vertagen und den Lichtbildervortrag des Kollegen Stockmann, Effenach, „Das Lichtbild im Dienste der Werbetätigkeit“, entgegenzunehmen. In anschaulicher Weise zeigte Kollege Stockmann, wie vielfach das Lichtbild verwendet werden kann und wie vor allem trockenes Zahlenmaterial mit Hilfe des Lichtbildes lebendig gestaltet werden könne. Auch in bezug auf die Unfallversicherung, wie einige Bilder aus der Tätigkeit am Seltaktor zeigten, ist die Belehrung durch Lichtbilder sehr wertvoll.

In der Debatte am Sonntag wurden verschiedene Probleme lebhaft erörtert, wie die Jugend- und Arbeiterinnenfrage, die Verkürzung der Arbeitszeit u. a. m. Das gab auch dem Kollegen Lang vom Hauptvorstand Gelegenheit, sich zu den aufgeworfenen Fragen zu äußern. In der Debatte hatten sich die Delegierten der Ortsverwaltungen Mühlhausen, Langensalza, Erbach, Apolda, Kassel, Wehlar und Weiskirchen beteiligt. Waren auch da und dort über beschränkte oder zu beschränkte Wege die Ansichten verschieden, so wurde doch einhellig zum Ausdruck gebracht, daß die Tätigkeit der Organisation gutgeheißend wird.

Mit Einverständnis der Konferenz wurde der vierte Punkt, Bahlen, vorweggenommen. Es wurden als Delegierte gewählt: für den internationalen Textilarbeiterkongress der Kollege Blaschke, Stellvertreter Kollege Stockmann, Effenach, und für den Gewerkschaftskongress Kollege Edel, Stellvertreter ebenfalls Kollege Stockmann, Effenach.

Dann sprach Kollege Schubert, Mühlhausen, über die Veränderungen der Krankentafelbestimmungen auf Grund der Neuordnung. Die getroffenen Maßnahmen sind die unsozialsten, die man sich denken kann; wenn schon gefordert werden soll, dann muß dies in erster Linie an ganz anderen Objekten erfolgen, als an den Sozialversicherungen.

Nach einigen Ausführungen über die Beschlüsse des Verbandstages konnte Kollege Edel die gutverlaufene Konferenz schließen.

## Tagung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene

Thema: Arbeit und Wohnung

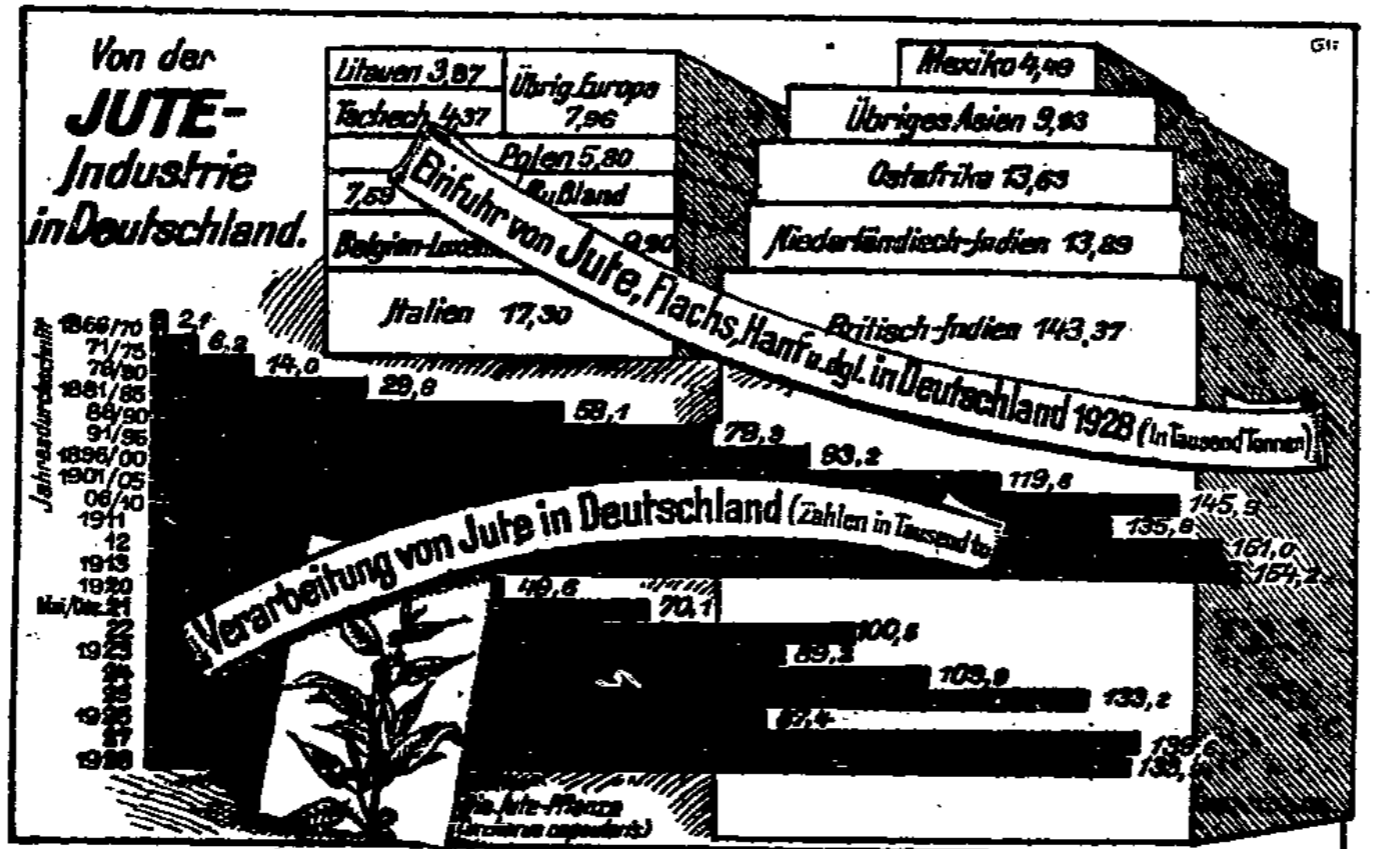
Von Karl Schöller.

Breslau, die Hauptstadt Schlesiens, beherbergte die 7. Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene vom 22. bis 24. September 1930. Die bisherigen Versammlungen der Gesellschaft fanden fast ausnahmslos in westlichen Städten des Reiches statt. Entweder war die industrielle Struktur dieser Städte für die Abhaltung der Jahreshauptversammlung bestimmend oder, wie das letztmal, wo die Jahreshauptversammlung in Heidelberg tagte, zog dieser Landstrich, der einer der schönsten der deutschen Gauen ist, den Kongress an sich. Es war gut, daß auch einmal der Osten Deutschlands von der Gewerbehygienischen Gesellschaft für ihre Zusammenkunft gewählt wurde, ist es doch auf der Technischen Hochschule in Breslau Grundlag, den Hochschüler mit dem Begriff der Gewerbehygiene vertraut zu machen. Die Erkenntnis der gewerbehygienischen Fragen soll das Bindeglied herstellen zwischen der technischen Betriebsleitung und der Arbeiter- und Angestelltenchaft. Auffallend war der schwächere Besuch der Veranstaltung gegenüber dem Vorjahr. Eine Reihe von Körperkassen, die 1929 erhebliche Abordnungen zu der 6. Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene entsandten, begünstigten sich diesmal mit weit geringerer Vertretung. Teilweise mag dies auf die geographische Lage der Tagungsortstadt, zum anderen auf die wirtschaftliche Depression der Gegenwart zurückzuführen sein.

### Die Wohnung

Im Vorjahr stand der Fabrikbau im Vordergrund der Erörterungen, diesmal mußte folgerichtig der Wohnungsbau ein-

schnung. Nimmere verjucht man, die entstandenen Schäden durch moderne Landesplanung und neuzeitlichen Städtebau auszumergen. Voraussetzung für gesunde Wohnlage ist die einwandfreie Höhenlage, Staub- und Ruffreiheit. Der



Vorwiegend im feuchtwarmen Klima der Ueberschwemmungsgebiete Ostindiens wächst die Jute oder der Kalkuttahanf. Diese Bastfaser aus der Familie der Tiliaceen wird nach der Ernte „geröstet“, getrocknet, gekämmt und dann in 400 engl. Pfund schweren Ballen ausgeführt. Von Indiens Jahresernte an Jute (1.700.000 t) wurden im Lande selbst rund 1 Million t verarbeitet; 892.000 t in Fabrikbetrieben und 118.000 t in der Hausindustrie der Anbaugelände. Deutschland ist ein Hauptabnehmer indischer Jute; 1861 wurde in Vechelde bei Braunschweig die erste Jutespinnerei Deutschlands gegründet. 1879 wurden Schutzzölle für Juteerzeugnisse eingeführt. Die vielseitige Verwendbarkeit der Jute trug dazu bei, daß die Juteindustrie Deutschlands sich

eine einflussreiche wirtschaftliche Stellung erobert konnte. Auch die früher fast ausschließlich von England bezogenen Spinnerei- und Webereimaschinen für Jute werden heute von deutschen Firmen in guter Ausführung und Konstruktion gebaut. Unsere Bildstatistik zeigt in ihrem unteren Teil die zahlenmäßige Entwicklung der Verarbeitung von Jute in Deutschland während der Jahre 1866 bis 1928. Trotzdem die Zahlen der letzten Vorkriegsjahre noch nicht wieder erreicht wurden, hat die Juteverarbeitung in den letzten Jahren wieder zugenommen. Der obere Teil der graphischen Darstellung zeigt die Einfuhr von Jute, Hanf, Flachs u. dgl. in Deutschland und läßt auch hier die überragende Bedeutung Britisch-Indiens als Produktionsland klar erkennen.

gehend erörtert werden. Das Thema wurde vom ärztlich-hygienischen Gesichtspunkt, vom baufachlichen Standpunkt und von der Bedeutung der Betriebsführung und Betriebsgestaltung aus behandelt.

### Der Arzt spricht.

Stadtmedizinalrat Prof. Dr. v. Drigalski-Berlin behandelte die erste Frage.

Die Wohnung, in der der Arbeiter und Angestellte den größten Teil seines Lebens zubringt, muß den Anforderungen der Zeit entsprechend sein, will man die Volksleiden erfolgreich bekämpfen. Grundsätzlich nimmt die Tuberkulose nicht mehr in dem Maße zu wie in früheren Jahrzehnten. Andere Erkrankungen, wie Rheumatismus, Herz- und Krebsleiden, nehmen heute in der Krankengeschichte des Arbeiters und Angestellten einen breiten Raum ein. Die Wohnung muß frei liegen und von Licht, Luft und Sonne durchflutet werden. Genaue Feststellungen haben ergeben, daß da, wo diese Voraussetzungen auf die Wohnungskultur zuträfen, Rheuma und Herzleiden eingebremst waren. Auch auf die Luftbeschaffenheit ist besonderes Gewicht zu legen. Wenn irgend möglich, sind die Wohn- und Schlafzimmern nicht nach Norden, sondern nach Süden und Westen zu legen. Ferner muß beim Bau der Wohnung größter Wert darauf gelegt werden, der Frau möglichst wenig Arbeitsgänge aufzuerlegen, um Uebermüdungen vorzubeugen. Die Wege zu und von der Arbeitsstätte sowie die Schulwege für die Kinder müssen gleichfalls ganz besonders beachtet werden.

### Die Meinung des Baufachmanns.

Vom baufachlichen Standpunkt aus behandelte das Thema Ministerialrat Herrmann-Berlin. Seine Ausführungen gliederten in folgenden:

Bei der Erwähnung der Wohnung im Zusammenhang mit der Industrie hat man die Mietkategorie von ihren gesundheitlichen Aspekten in Er-

weiterung der Arbeitermassen zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, die in manchen Industriegebieten täglich bis zu vier Wegstunden und mehr betragen, muß besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der Streit der Architekten zwischen Flach- und Stagenmietehaus ist hier von untergeordneter Bedeutung. Wenn die Möglichkeit geschaffen wird, die Bebauungspläne der Großstädte aufzulockern, dann ist auch das Wohnen in der Mietkategorie, vorausgesetzt, daß man von den Mietkategorien der 80er Jahre abkommt, erträglich. Das Ideal allerdings ist und bleibt das Einzelhaus. Für die Durchföhrung dieses Ideals stehen uns leider die verfügbaren Mittel nicht zur Verfügung. Nach Auffassung des Referenten muß der Art gefordert werden, daß das System der Wohnkategorie verschwindet, weil durch diese Wohnungsverhältnisse gesundheitliche Erkrankungen der verschiedensten Art auftreten.

Das neue Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reiches will durch den Bau von Wohnungen für Kinderbemittelte die Entlastung der Erwerbslosenziffern erreichen. Bereits in einem Größenverhältnis von 32 bis 45 Quadratmeter können hygienisch einwandfreie Mietwohnungen geschaffen werden. Allerdings wird man bei der Schaffung dieser Mietwohnungen auf die ideale Einrichtung der Zentralheizung und Warmwasserheizung verzichten müssen. Vom hygienischen Standpunkt aus ist dies zu dauern, die Zeitverhältnisse jedoch sind härter als der beste hygienische Wille. Gesunde Wohnungen sind für die arbeitende Bevölkerung der hohe Preis

### Arbeitsstätte und Wohnung.

Herr Oberingenieur Richter-Rürnberg nahm zur Frage der Arbeit und Wohnung in ihrer Bedeutung zur Betriebsführung und Betriebsgestaltung Stellung. Bei der Entwicklung der Industrie werden Arbeitsstätte und Wohnung immer mehr und mehr zusammenhängen. Die Betriebsführung ausreichender und geeigneter Arbeitsstätte hängt von den Beschaffungsbedingungen zwischen dem Stand-

ort der Industrie und der Wohnungsverhältnisse ab. Bei der Festlegung von Beginn und Ende der regelmäßigen Arbeitszeit, der Verteilung der Arbeitspausen, muß auf gewerbehygienische Verhältnisse Rücksicht genommen werden. Je nach der Lage der Dinge ergibt sich die Notwendigkeit zur Errichtung von Speiseräumen, Einrichtungen zum Vorwärmen der Speisen usw. In der Mitte des vergangenen Jahrhunderts versuchten die Baugenossenschaften die Wohnungsfrage der arbeitenden Bevölkerung zu lösen. Mit der zunehmenden Industrialisierung Deutschlands gingen große Firmen (Krupp) dazu über, Werkwohnungen einzurichten. Die enge Verbundenheit des Mietvertrages bei Werkwohnungen mit dem Arbeitsvertrag brachte die Werkwohnungen in Mißkredit. Hart vor Abschluß des Jahrhunderts, und vor allem in der Zeit nach dem Kriege, haben die Baugenossenschaften wieder in vorbildlicher Weise für die Wohnungsbeschaffung gearbeitet. Aufgabe der Großstädte muß es sein, dafür zu sorgen, daß die Verhältnisse gut ausgebaut werden, um den arbeitenden Massen die Möglichkeit der schnellen Zurücklegung des Arbeitsweges zu gestatten.

### Der Betrieb

#### Der Standpunkt des Arztes.

Ueber die Hygiene im Büro und in kaufmännischen Betrieben referierte Gewerbe-medizinalrat Dr. Holstein-Frankfurt an der Oder. Dr. Holstein vertritt die Auffassung, daß die Gruppe der kaufmännischen und Büroangestellten gegenüber den anderen Berufsgruppen trotz der verhältnismäßig hohen Beteiligung weiblicher Angestellter auf die Durchführung hygienischer Maßnahmen nicht das Gewicht gelegt hat, wie notwendig wäre.

Die verschiedensten Erkrankungen, die bei dem Ladenpersonal in Erscheinung treten, sind zurückzuführen auf das überlange Stehen. In einer ganzen Reihe von Warenhäusern ist man bis zum heutigen Tage noch nicht dazu übergegangen, Sitzgelegenheiten für das Personal zu schaffen. Die zunehmende Technisierung in den Bürobetrieben bringt gleichfalls schwere Schädigungen gesundheitlicher Art, vor allem eine Steigerung der Neurosität mit sich. Eine Besserung ist nur dann zu erwarten, wenn den Angestellten entsprechende Abwechslung in ihrer Beschäftigungsart ermöglicht wird. Auch auf die Ernährungsweise der Angestellten ist besondere Rücksicht zu nehmen. Hier hat ein Kaufhaus in Berlin schon musterzügliche Arbeit geleistet, indem den Angestellten für verhältnismäßig niedrigen Preis gute warme Speisen verabfolgt werden.

#### Die Auffassung des Technikers.

Dr.-Ing. Kremer-Berlin behandelte das Thema vom betriebsorganisatorischen und technischen Standpunkt aus. Er gab einen kurzen Ueberblick über die Gesetze, die zum Schutz der Angestelltenchaft erlassen sind. In Hand von Lichtbildern zeigte er, wie die Einrichtung der Arbeitsräume, namentlich durch gute natürliche und künstliche Belüftung, genügende Durchlüftung, richtige Einteilung der Arbeitsräume und zweckmäßige Einteilung des Arbeitsplatzes, geschaffen werden kann.

An die Vorträge schloß sich eine Aussprache der Angestelltenvertreter. Im Anschluß daran wurden noch einige kurze Berichte entgegengenommen. Aus dem Bericht der Leinwand-Berlin vom Verband der Lithographen und Steindruckere, erstattete, war zu entnehmen, daß die gewerblichen Hautkrankheiten im graphischen Gewerbe heute noch einen ziemlich Umfang einnehmen. Den Bemühungen des Verbandes ist es gelungen, die Öffentlichkeit auf diese Schädigungen aufmerksam zu machen.

Vergleicht man die diesmalige Tagung mit den Tagungen der Vorjahre, so wird man feststellen, daß, abgesehen von den problematischen Forderungen, die der Stadtmedizinalrat Prof. Dr. v. Drigalski aufstellte, im allgemeinen wenig Neues in Erscheinung trat. Für uns als Arbeiter, die wir seit Jahrzehnten den Standpunkt vertreten, daß eine gesunde Wohnung das Leben darstellt, sind alle die Darlegungen nichts Neues. Nur eines ist bei den gesamten Referaten vermerken zu lassen, daß der Arbeiter und Angestellte nur dann eine den Verhältnissen entsprechende hygienisch einwandfreie Wohnung haben kann, wenn keine geldlichen Beschränkungen bestehen, die er neben den gesamten übrigen Berufsgruppen auch den Mietpreis für eine derartige Wohnung aufbringen kann.

Die Gewerbehygienische Gesellschaft hatte bei der diesmaligen Tagung auch insofern Beachtliches zu leisten, als nur ein Referent, und zwar der Stadtmedizinalrat v. Drigalski, in der Lage war, sein Material in guter Form zur Kenntnis zu bringen. Die übrigen Referenten, die zwar gleichfalls das Beste wollten, waren jedoch Neben- und Neben-Dokumenten. Infolgedessen mußte der größte Teil ihrer Ausführungen verflachen.

# Die Versicherungsgesellschaft der Gewerkschafter

### Fachurteile über die Volksfürsorge

Im Gegenlag zu den maßlosen Angriffen der Verleger sogenannter Versicherungszeitschriften, der Zeitschriftenhändler und deren Agenten auf die Volksfürsorge stehen die Versicherungen von Fachblättern über die Volksfürsorge die wir unseren Lesern nicht vorenthalten

In „Neumann's Zeitschrift für Versicherungsweilen“, Nr. 35 vom 27. August 1930, steht ein Artikel „Die privaten Lebensversicherungsgesellschaften im Jahre 1929“

„Bei einem Vergleich der Verwaltungskosten einzelner Gesellschaften untereinander hat man sich stets vor Augen zu halten, ob die betreffende Gesellschaft mehr die große oder die kleine Lebensversicherung pflegt, will man nicht zu einem trüben Bild über die Sparbarkeit einer Gesellschaft kommen. Welche Unterschiede hier bestehen müssen, ergibt sich daraus, daß bei einer großen, vorzüglich verwalteten norddeutschen Anstalt im Jahre 1929 die Erwerbskosten in der kleinen Lebensversicherung 4,26 v. T. des eingeleiteten Neuzugabes und die laufenden Verwaltungskosten 7,21 v. H. der Prämieinnahme höher waren als in der großen Lebensversicherung.“

Die „Neumannsche“ sagt nicht, daß sie mit diesem Hinweis auf eine groß, vorzüglich verwaltete norddeutsche Anstalt die Volksfürsorge meint. Deshalb wollen wir feststellen, daß die angegebenen Zahlen nur auf den Rechnungsabluß der Volksfürsorge zutreffen.

Die Zeitschrift „Die Versicherungswelt“, Beilage der in Wien erscheinenden Zeitschrift „Der Kasach“, veröffentlichte in Nr. 35 vom 29. August 1930 einen längeren Artikel über die Volksfürsorge, in dem der Rechnungsabluß für das Jahr 1929 behandelt und dabei vor allem auch die „starke Senkung der Kostenbelastung“ betont wurde. Unter anderem heißt es in dem Aufsatz:

„Seit der Stabilisierung der deutschen Währung nahm sie aber eine Entwicklung, die jedem unvor-

ingenommenen Betrachter unpopulärer muß. Die folgenden Zahlen sind ein untrüglicher Beweis der Verbetracht, die selbst unter den schwierigsten Verhältnissen, unter denen die deutsche Wirtschaft in den letzten drei Jahren ihre Funktion erfüllen mußte, wahre Rekorde erzielen konnte.

Die Volksfürsorge hat in den wenigen Jahren, die seit der Wiederherstellung der deutschen Währung verfloßen sind, einen verheißungsvollen Aufstieg gemacht. Ihre Entwicklungsmöglichkeiten sind sehr bedeutend, da es ihr von Jahr zu Jahr in steigendem Maße gelingt, die infolge ihrer wirtschaftlichen Lage Versicherungsfähigen zu erfassen.“

Der „Wiener Börzen-Kurier“ besprach in Nr. 38 vom 22. September dieses Jahres in seiner Fachbeilage die Ergebnisse der Volksfürsorge im Jahre 1929. In dem Artikel kommen folgende Äußerungen vor:

„Die Volksfürsorge Versicherungsaktiengesellschaft nimmt unter den deutschen Versicherungsanstalten insofern eine besonders charakteristische Stellung ein, als sie sich in ihrer Tätigkeit auf gewerkschaftliche und genossenschaftliche Organisationen stützt, die der Gesellschaft eine dankbare Betätigungsmöglichkeit bieten.“

Aus der Höhe der Prämienreserve, die per 31. Dezember 1929 mit nicht weniger als 63,4 Millionen Mark ausgewiesen wird, geht hervor, wie groß die finanzielle Leistungsfähigkeit und demgemäß auch die Bedeutung der Anstalt ist.

Das Gesamtvermögen des Instituts erreichte Ende 1929 dank der vorbildlichen Führung der Geschäftsführer die außerordentliche Höhe von mehr als 94,7 Millionen Mark.

Der im Jahre 1929 erzielte Reingewinn erreichte eine Höhe von 9,9 Millionen Mark und dokumentiert sinnfällig, in welcher erfreulichen Bahnen sich die Aufwärtsentwicklung des Instituts bewegt.“

## Internationale Textilindustrie

### Weltbaumwollstatistik

Die Statistiken über Baumwollverbrauch für das am 31. Juli 1930 endende Halbjahr sind

zunehmend veröffentlicht. In diesem Halbjahr betrug der Weltverbrauch an Baumwolle nur 12 007 000 Ballen gegenüber 13 202 000 im vorangehenden Halbjahr. Für das volle am 31. Juli 1930 endende Jahr betrug die Gesamtsumme 25 209 000 Ballen gegenüber 25 882 000 des Vorjahres, was eine Abnahme von 673 000 Ballen bedeutet. Der Verbrauch amerikanischer Baumwolle nahm im Vergleich zu 1928/29 um 2 053 000, an ägyptischer um 52 000 Ballen ab, während der Verbrauch ostindischer um 909 000 und derjenige anderer „Outsider“ um 523 000 Ballen zunahm. Zieht man in Betracht, daß der Verbrauch ostindischer Baumwolle infolge des langen Streiks in Bombay im Jahre 1928 eingeschränkt war, so ergibt sich offenbar, daß dieser Baumwolltyp an Popularität gewinnt. Die Erhöhung für verschiedene Arten oder „Outsider“ erklärt sich vielleicht hauptsächlich aus der Verwendung einheimischer Baumwolle in Rußland und China.

### Japanische Konkurrenz

Der japanische Export von Baumwolltextilien im Jahre 1929 war im Vergleich zum vorhergehenden Jahr um etwa 17 v. H. gestiegen. Der Streik der Baumwollfabriken in Bombay kam den japanischen Baumwollfabrikanten sehr zustatten, während der Handel mit China infolge des oben erwähnten Boykotts sehr leblos war. Man vertut jedoch die Ansicht, daß die anti-japanische Bewegung nicht allein für die jetzige Abnahme, die bei den japanischen Stoffhändlern große Beunruhigung hervorruft, verantwortlich ist. China vermag nunmehr die einheimische Nachfrage, zumindest nach wohlfeilen Baumwolltextilien, selbst zu befriedigen. Auch die geringere Kaufkraft Chinas,

eine Folge des starken Falls des Silberwertes, wird, wie man erwartet, den Handel mit Japan im laufenden Jahr beeinträchtigen.

## Internationale Gewerkschaftsbewegung

### Vom Kongreß des internationalen Sekretariats der Buchdrucker

Der Kongreß nahm eine Entschliebung an, welche forderte: a) die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 7 Stunden täglich und 42 Stunden wöchentlich; b) die Abschaffung aller Maßnahmen, die die Freizügigkeit der Arbeiter von einem Lande zum anderen beschränken; c) die Annahme eines allgemeinen Arbeitslosenversicherungssystems durch alle Regierungen.

Der Kongreß nahm ferner einen Bericht von Krautz (Berlin) entgegen über den Austausch jugendlicher Arbeiter. Das Sekretariat wird aufgefordert, seine Bemühungen auf diesem Gebiete mit Hilfe des internationalen Arbeitsamts fortzuführen.

## Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 19. Oktober, ist der Beitrag für die 42. Woche fällig

Berlin: Karl Schröder in Berlin, Memeler Str. 89. — Verantwortl. Redakteur: Hugo Preußel in Berlin. — Für die Anzeigen verantwortlich: Paul Sange, Berlin G 30 11. — Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Gault in Berlin

**Große Auswahl Vorteile**  
in feinsten Waren bleibt Ihnen mein neuer Katalog Robert Sachers, Reichstraße 12 B

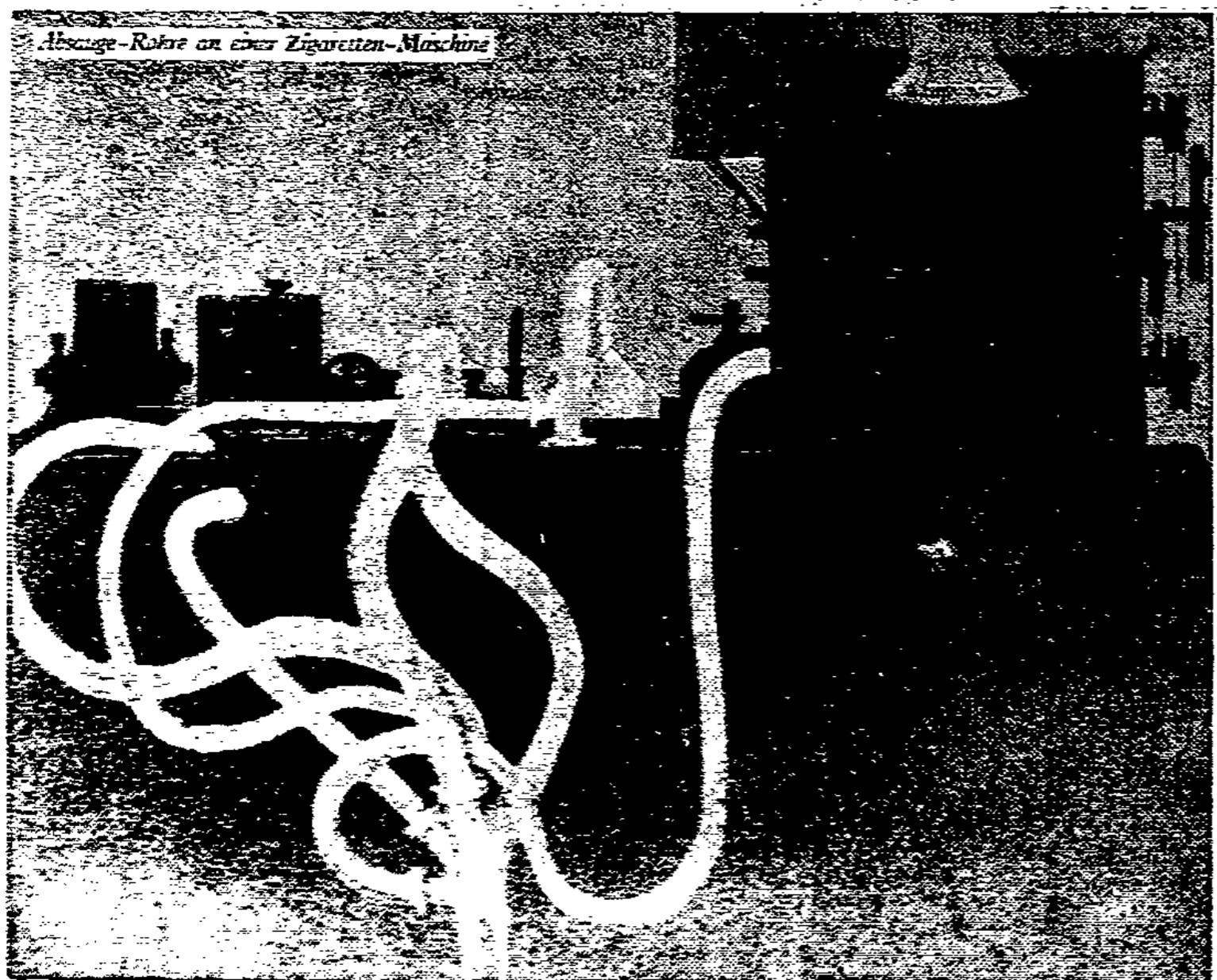
**Einige kleine Stoffwaren / Nur reine, gut gewaschene Sorten:**  
Ein kg grau geschlissene Mk. 3.—  
halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—  
bessere Mk. 6.—, Mk. 7.—, damenweiße Mk. 8.—, Mk. 10.— beste Sorte Mk. 12.—, Mk. 14.— weiße ungeschlissene Mk. 7.50, Mk. 9.50, beste Sorte Mk. 11.— Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme, Muster frei. — Umtausch und Rücknahme gestattet. Bestellkarte, ab 11. bei Filialen, Ehren



**Die Chöre des deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes nur auf Homocord**

**Werbt für eure Organisation!**

Die zwei schönsten Arbeiter-Chorplatten:  
4-2299: Empor zum Licht / 4-2349: Brüder zur Sonne  
in all. einschlag. Geschäften erhält. Bezugsquellen-Nachweis durch Homophon-Company G.m.b.H., Berlin SW 68



# STAUBFREIE ZIGARETTEN!

Während im täglichen Leben der Kampf gegen den Staub noch immer nicht entschieden ist, haben wir die Mittel gefunden, um unsern Zigaretten den bitteren Tabakstaub fernzuhalten. Von dem Augenblick an, wo in unsern Fabriken der Luftstrom die Blätter aus der Pressung der Tabakballens löst, gelangt der Tabak in ein ganzes System von Abzugsvorrichtungen. Ist er gemischt und vom Messer der Schneidemaschine zerteilt worden, so lassen wir das Schneidgut von einem Gebläse vier Saugwerke hochheben und fangen dabei den Staub in Filterkammern auf. Wenn der Tabak jetzt auch staubfrei ist, so können bei seiner weiteren Verarbeitung doch wieder neue Staubteilchen entstehen. Wir haben darum auch in der Zigarettenmaschine noch einmal stark verzweigte Saugrohre eingebaut, so daß schließlich nichts anderes in die Zigarette gelangen kann wie der gesäuberte und völlig entstaubte Tabak - Das ist der Grund, weshalb die Zigaretten von Haus Neuburg so rein schmecken und auch so bekömmlich sind.




**Bekämpfen Sie Rheumatismus und Gicht die Feinde Ihrer Gesundheit!**

„Palmeta“ heißt der ausgezeichnete Tropen-Tee, dessen wunderbare Eigenschaften (besonders das überraschende Bessern von langjährigen Rheuma) Ihnen schon heute eine Gratisprobe ermöglichen. Lassen Sie sich sofort unsere zuthärenden Briefe. Es ist wirklich erstaunlich, wie dieser Tee bei richtigem Gebrauch alle rheumatischen Erkrankungen augenfällig bessert.

**Urteilen Sie selbst!**

Schreiben Sie nach heute an:  
**G.M. PALMER & Co. m. b. H. DUSSELDORF 24**  
Alexanderstr. 21

## Zeitfragen, die uns beschäftigen Und wie man darüber denkt

### Der gute Rat — an die andern

Werte Kollegen!

Wir kam heute ein Artikel einer bürgerlichen Zeitung zu Gesicht, der beweist, daß man immer dreister wird, die Gewerkschaften mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln zu bekämpfen. Der Lassfall der Geschichte ist, daß nichts davon betaxt worden sei. „daß die Gewerkschaften durch Bereitstellung eines Teiles ihres großen Vermögens die Grundlage zum Preisabbau und zur Sanierung der Erwerbslosenversicherung geschaffen hätten“. Alsdann ereifert man sich über die Konsumvereine und deren Eigenbetriebe, die gewerkschaftlichen Sparvereine, die Arbeiterbank, die sozialen Baubetriebe und was nicht alles noch. Hier heißt es, daß keine dieser Einrichtungen einen Preisabbau, der über den der Privatwirtschaft hinausgeht, vorgenommen habe. Es wird aber nicht gesagt, wer den ersten Abbau vorgenommen hat, sondern es wird den „überwiegend unter sozialistischem Einfluß stehenden Betrieben der öffentlichen Hand, Verkehrsweisen, Gas, Wasser, Elektrizität, Tarif-erhöhungen zum Vorwurf gemacht.

Dieser Artikel soll wohl bezwecken, die auf der Suche nach Einnahmequellen befindlichen Finanzminister des Reiches und der Länder, nachdem man sie schon auf die Konsumvereine losgelassen hat, auch auf die Gewerkschaften zu hegen, um den Kampf gegen die Arbeiterchaft auf breiter Front zu führen, damit man sie endlich zermürben kann und sich nicht mehr in den Topf zu setzen lassen braucht. Daß die Erwerbslosenversicherung doch nur von den Geldern der Arbeiter unterhalten wird, ist wohl bekannt, wird aber verschwiegen. Ich rechne auch die Zuschüsse des Reiches zum Geld, das der Arbeiterverdienst hat. Stammt doch der größte Teil der Steuern aus der Lohnsteuer. Der Beitrag des Arbeitgebers lastet als Unkostenbeitrag auf dem fertigen Produkt und wird vom Konsumenten, also auch wieder meistens vom Arbeiter, getragen.

Wenn wir nun außer gesetzlichen Verpflichtungen (Sozialbeiträge, Steuern) freiwillig den Gewerkschaftsbeitrag zahlen, so lassen wir uns nicht von fremder Seite vordrängen, wie dieser verwendet werden soll. Daß er nur im Interesse der Mitglieder Verwendung findet, beweist wohl am besten der stete Anstieg der Mitgliederzahlen. Eine Einrichtung, zu der man kein Vertrauen hat, könnte man wohl bald zu Grabe tragen. Daß Gewerkschaften und Genossenschaften preisregulierend wirken, bedarf wohl keines besonderen Hinweises. Wo beides fehlt, steckt die Arbeiterchaft noch tief im Elend, und der Privatwirtschaft gehts gut. Sie holt an Profit heraus,

was nur irgend geht und führt oftmals nicht einmal die einbehaltene Beiträge der Arbeiter, geschweige denn eigene Steuern ab. Man läßt sich sogar noch subventionieren.

Wenn der Emsender übrigens so genau über die Einnahmen der Gewerkschaften unterrichtet ist, dürfte er nicht im Unklaren über deren Ausgaben sein, die sich neben vielen anderen auf dem Gebiet der Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität der Mitglieder notwendig machen und zu einem guten Teil die Kaufkraft der Massen haben, also in gewissen Grenzen wieder die Erwerbslosigkeit mildern. Daß wir unsere Gelder natürlich nicht hergeben, um den Profit der Arbeitgeber zu vergrößern, indem deren Beitragsanteil herabgesetzt wird, versteht sich am Rande. Ebenso wenig kommt eine Unterstützung derjenigen in Frage, die außerhalb unserer Reihen stehen.

Endlich hat man auch noch nie etwas gehört, daß z. B. ein Aktionär die ihm mühselos zugefallene Dividende zum Besten der Armen zur Verfügung gestellt hat. Es wäre auf das längliche Ergebnis der Landesversammlungen in Thüringen zu verweisen. Hier heißt es, selbst mit Laten voranzugehen und nicht guten Rat an andere austreten!

**Fünf Sechstelle der Nation werden bisher durch die Geringfügigkeit ihres Einkommens nicht bloß von den meisten Wohltaten der Zivilisation ausgeschlossen, sondern unterliegen dann und wann den furchtbarsten Ausbrüchen wirklichen Elends und sind immerdar dessen drohender Gefahr ausgesetzt. Dennoch sind sie die Schöpfer alles gesellschaftlichen Reichtums.** Rodbertus.

Ich könnte mir sehr gut denken, daß die Herrschaften, wir wollen ihnen nicht einmal den Lohn der Arbeiter, sondern das Gehalt eines Angestellten zubilligen, unter Verzicht auf übermäßigen Luxus sehr wohl in der Lage wären, die Arbeitslosigkeit zu beheben und das Reich zu entlasten. Der Warenhunger ist sehr groß, die Kaufkraft aber durch überseht Preise und dadurch erheblich mit bedingter Arbeitslosigkeit geschwächt.

Wir aber wollen nicht ruhen, bis wir alle Fernstehenden von der Notwendigkeit der Organisation überzeugt und zu Mitkämpfern gewonnen haben. Dann muß der Sieg unser sein.

Frieda G., Weimar.

### Die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frau in der Ehe

Das Zeitalter der Maschine hat die in das Erwerbsleben hineingestellte Frau und gleichzeitig auch die „Mutter-Hausfrau“ in die Front der um wirtschaftliche und politische Befreiung kämpfenden Arbeiterchaft eingereiht. Die Frau, und vor allem jene ohne Einkommen, hat aber nun einen doppelten Kampf zu führen. Denn sie ist in ihrer Wirkungsfreiheit stark beeinträchtigt durch die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Manne, und durch auch durch ihre biologische Gebundenheit, durch Mutterchaft und die damit zusammenhängenden Funktionen.

Die heutige Ehegesetzgebung wird von uns als Sozialisten deshalb bekämpft, weil sie die Menschen zwingt, zusammen zu bleiben, auch wenn der eine oder der andere erkannt hat, daß er sich in seinen Partner getäuscht hat, daß von Liebe keine Spur mehr vorhanden ist, kurz, daß aus der anfänglichen Liebesgemeinschaft ein kaum erträgliches „Zusammenbleibenmüssen“ geworden ist. Nun tritt neben diesem Hemmnis, das der Lösung einer zerrütteten Ehe entgegensteht und das durch das Gesetz geschaffen ist, häufig noch ein anderes in Erscheinung, und das ist die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frau vom Manne. Die Ehefrau, die keinem Berufe nachgeht, also kein eigenes Einkommen hat, ist in bezug auf ihren Lebensunterhalt ganz auf den Mann angewiesen. Kommt es nun in solcher Ehe zur Entfremdung, vielleicht durch bisher nicht gekannte, abstoßende Eigenschaften des Partners, merkt die Frau, daß sie nicht den Richtigen erwählt hat, so wagt sie sich vielleicht scheiden lassen, aber woher sollte sie dann ihren Lebensunterhalt nehmen. Sie wird also in den meisten Fällen beim Manne bleiben. Und dann wird es so, entweder sie heuchelt Liebe, obwohl sie lieber Haß und Abscheu zeigen möchte, oder es kommt zur offenen Feindschaft, und man geht statt miteinander nebeneinander durchs Leben. Beides Zustände, die eine Atmosphäre schaffen, die weder für die Ehegatten noch für die etwa vorhandenen Kinder von Nutzen sein wird. Der klassenbewusste Arbeiter aber und die klassenbewusste Arbeiterin, die am Bau einer neuen Gesellschaftsordnung mitarbeiten, die müssen auch die kleinste menschliche Gemeinschaft, die Ehe, nach sozialistischen Grundfäden gestalten. Eheleute sollen gute Kameraden sein, nur gehalten und gebunden durch Liebesneigung, unabhängig von ökonomischen Interessen und wirtschaftlicher Abhängigkeit.

Wenn die Frau nur berufstätig, so ergibt sich natürlich als weitere Folge, daß sie soviel als möglich von der Hausarbeit befreit wird, denn sonst wäre sie ja wieder doppelt belastet. Erstens, mal muß der Mann mit zugreifen, wo es möglich ist. Dann müßte die Hausarbeit rationalisiert werden, durch maschinelle Vorrichtungen vereinfacht und erleichtert werden, gemeinsame Wäschereien, Kinderheime usw. müßten geschaffen werden. Alles Dinge, die im Aufgabentris der Gewerkschaften und der Partei liegen, an deren Verwirklichung also jeder doppelt beteiligt kann. Die Ansicht, daß die verheiratete Frau aus den Betrieben verschwinden müsse, da sie nur den Lohn drückt und das Heer der männlichen Arbeitslosen vergrößert, ist falsch und dürfte von keiner Frau unwiderprochen bleiben. Es muß vielmehr die Forderung erhoben werden, daß die Frau für gleiche Arbeit den gleichen Lohn bekommt, dann wird sie nicht mehr als Konkurrenz für den Mann angesehen werden, sondern wird gleichwertig neben ihm stehen als sein Arbeitskamerad, und dann kann sie ihm auch in der Liebe ein offener und ehrlicher Kamerad sein.

D. H., Leipzig.

### Die Weltverbesserer

Bekanntlich haben sich die Nazis allerlei vorgenommen, unter anderem wollen sie, dabei auf die urchristliche Mythologie zurückgreifend, das „Dritte Reich“ einführen. Man weiß zwar nicht, was sie damit meinen, aber das tut nichts zur Sache; sie würden ja nicht mehr Nazis heißen, wenn sie fortan klare Gedanken äußern würden. Aber bevor sie sich an die ganz großen Aufgaben heranzuwagen, wollen sie einige kleinere aktuelle Probleme lösen, so auch das Arbeitslosenproblem. Sie denken sich das so, daß man die seit 1914 bei uns eingewanderten Ausländer ausweist. Dann wird es gleich anders werden. In einer Wahlversammlung gab nun der preußische Handelsminister Dr. Schreiber den Nazis ein paar Zahlen zum Nachrechnen, damit sie ihre falsche Theorie berichtigen können. Danach könnte Deutschland in den nächsten sechs Jahren nur 72 000 Ausländer (unter ihnen auch Hitler und eine ganze Menge gern gesehene deutsch-amerikanische Rentner) ausweisen. Das Ausland könnte dagegen mit der Rückweisung von 360 000 Deutschen antworten, die in der gleichen Zeit Deutschland verlassen haben.

Es sind phantastische Kerle, diese Nazis!

### Farbensymbolik und Textilkunst

Von Dr. Th. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

Nur in wenigen gewerblichen Gebieten spielt die Farbe eine so große und bedeutsame Rolle wie in der Textilkunst und Textilindustrie. Die Stoffe und Gewebe, die zu Bekleidungs-, Schmuck- oder Dekorationszwecken hergestellt und verwandt werden, werden in den weitaus meisten Fällen der künstlichen Färbung ausgesetzt und gelangen erst durch diese zu voller schönheitlicher Wirkung. Die Farbenpracht eines Seidengewandes oder sonstigen Bekleidungsstoffes, das Farbenspiel eines Teppichs, das Farbmuster der Polamentierarbeit und die zahllosen sonstigen Erzeugnisse der regierten Gewerbe lassen erkennen, wie Stoff und Farbe gleichsam zusammengehören, ebenso wie die Färberei ein eigener Zweig der Textilkunst ist. In der Paarung von Stoff und Farbe hat sich das Textilkunst am meisten und fruchtbarsten zur Textilkunst entwickelt.

Diese Rolle, die die Farbe auf dem Gesamtgebiet des Textilkunstes und der Textilkunst spielt, gibt auch der symbolischen Bedeutung der Farben überall dort, wo textile Stoffe gebraucht und verwandt werden, einen besonderen Wert. Ist doch die symbolische Bedeutung der Farben eine besondere Seite der „Farbenkunst“, und gerade die Textilkunst trägt dieser Tatsache weitgehend Rechnung, indem sie bei der Wahl der Farben vielfach jene besondere Bedeutungen zugrunde legt, die allgemein mit jenen verknüpft werden. Wenn die Chinesen ihre Ehrengewänder gelb färben, wir Europäer aber Schwarz zum Symbol der Trauer-Heidung machen, die Sozialdemokratie aber das rote Fahnenrot zu ihrem Banner erhoben hat, so ist das kein Zufall, sondern es bekundet sich in dieser Verknüpfung der Farbe mit dem Stoff der

uralte Brauch der Menschheit, die Farbe zu Sinnbildern gewisser, das menschliche Gemütsleben mehr oder weniger tief berührender Erscheinungen zu machen. Durchaus leicht und erklärlich ist die Verknüpfung zwischen den Farben und den Ausdrücken des Gemütslebens. Denn die Dinge und Vorgänge, die den Menschen mehr oder weniger tief berühren, geschehen immer im Licht der Farbe, und zwar immer in derselben Farbe, die daher ganz von selbst zum bleibenden Kennzeichen und damit zugleich zum Symbol der von ihnen begleiteten Erscheinungen und Vorgänge wurde. Das Rot der Wangen zeigt blühende Gesundheit an, es ist immer ein mit solcher verknüpftestes Kennzeichen und im übertragenen Sinne daher das Symbol des gefunden und blühenden Lebens überhaupt und ebenso auch das Symbol der Kraft, der Liebe und der starken Leidenschaft, die aus der Gesundheit des Leibes geboren werden. In der Textilkunst ist daher Rot immer die „kräftige Farbe“, die mehr wirkt als alle anderen Farben und überall Anwendung findet wo der Stoff zu besonderer farbiger Wirkung kommen soll. Rot ist daher die meistverwandte Farbe der gesamten Stoff-Färberei, die bevorzugte Farbe der gesamten Textilkunst. Ein näheres Eingehen auf das so überaus reizvolle Gebiet der Farbensymbolik wird uns den engen Zusammenhang zwischen der symbolischen Bedeutung der Farben und den Erzeugnissen der Textilkunst genauer zeigen.

Bereits die Völker des Altertums, wie Ägypter, Ägypter, Juden, ebenso auch die Griechen, Römer und die alten germanischen Völkstämme hatten besondere Farbensymbole und Symbolfarben, und diesem Brauch ist die Menschheit bis zur heutigen Generation treu geblieben, die ja oftmals sogar eine besonders tief ausgeprägte Reigung zur Symbolisierung erkennen läßt, die es nicht nur in der darstellenden Kunst, dem ureigensten Gebiet der Farbe, sondern auch in der Literatur, der Rede, ja selbst der Politik der Fall ist. Spielten doch beispielsweise während des Weltkrieges die „Blau-

bücher“, „Gelbbücher“, „Rotbücher“ usw. als politische Dokumente eine ebenso bedeutsame wie symbolische Rolle. Noch bedeutsamer freilich brüht sich die Reigung der Völker und Nationen zur Symbolisierung in der Politik darin aus, daß sie von jeher bestimmte Farbenzusammenstellungen zu „Nationalfarben“ erhoben, die auf Fahnen und Flaggen sogar zu Wahrzeichen der Nationen geworden sind, und eine der ersten Aufgaben, die den nach Beendigung des Weltkrieges entstandenen neuen Staaten und Staatsformen zufiel, bestand darin, die neue Nationalfarbe zu bestimmen. Besonders das Kriegswesen zeigt eine ausgesprochene Reigung zur Farbensymbolik, die sich nicht nur auf der Kriegsfahne und sonstigen Kriegszeichen, sondern auch in der Farbe der Kriegskleidung oder den besonderen Farben einzelner Truppenteile bekundet. Das Blau der deutschen Uniform war ebenso bekannt und charakteristisch wie das Rot der französischen, und dieses wie jenes ist erst durch den Weltkrieg durch das allgemeine und nahezu unterschiedslos Feldgrau ersetzt worden, das von nun an wohl das Farbensymbol des Kriegswesens sein und bleiben dürfte. Aber auch Kriege selbst sind wiederholt farblich symbolisiert worden; das bekannteste Beispiel dieser Art dürfte wohl der lange, über 30 Jahre währende Krieg der Roten und der Weißen Rolle gewesen sein, der von 1452-1485 zwischen den englischen Geschlechtern der York und Lancaster um die Herrschaft tobte und der so nach den Feldfarben der beiden kämpfenden Geschlechter benannt werden ist.

Je nach Zeit, Land und Völkern weisen freilich die Farbensymbole der verschiedenen Völker sehr große Verschiedenheiten auf, da einerseits ihrer Bedeutung und überhaupt ihrem ganzen Wesen nach sehr verschiedene Erscheinungen doch in derselben Farbenbegleitung auftreten können, andererseits die Verschiedenheit der Erscheinungen und Vorgänge auch zu einer sehr verschiedenen Symbolisierung der ihnen allen gemeinsamen

Farbe führte. Beispielsweise ist Rot als Farbe der Wangen nicht nur das Kennzeichen der Gesundheit und daher das Symbol des Lebens und der Liebe, die aus der Gesundheit hervorgehen, sondern es tritt auch in Erscheinung, wenn uns der Zorn das Blut in die Wangen treibt. Daher gilt Rot bei vielen Völkern und besonders in vielen altertümlichen Farbensymboliken als Farbe des zornigen Blutes und zugleich als Symbol des Jarnes und der blinden, vernichtenden Wut, hat hier also gerade die entgegengesetzte Bedeutung wie das bei uns geltende Farbensymbol der Liebe. Auch das rote Tuch, das den Sier in Wut und Raserei verlegt, mag zu dieser Symbolisierung beigetragen haben. Andererseits aber kann ein und dieselbe Erscheinung sich farbig in sehr verschiedener Weise bekunden so daß je nach der Verschiedenheit der Völker sehr verschiedene Farben das Symbol ein und derselben Erscheinung geworden sind. Wir verbinden mit dem Tode die Vorstellung des Dunkeln und Schwarzen, weil wir den Toten gleichsam zur ewigen Nacht und Finsternis betten, und daher ist Schwarz bei uns auch das Farbensymbol des Todes und der Trauer um unsere Toten. Der Tod macht den Menschen aber auch blaß, also weiß, auch wird der Tote in weiße Leinentücher gehüllt, gerade wie auch das Leichentuch, unter dem die Natur im Winter das Pflanzentleben in Wald und Feld begräbt, die Schneedecke, weiß ist, und schließlich soll auch die Seele des Toten nach der Auffassung vieler Völker in die himmlischen Sphären der ewigen Seeligkeit eingehen und dort anerkennen. Diese und noch viele andere Erscheinungen und Gründe machten daher bei verschiedenen Völkern und Stämmen Weiß zum Farbensymbol des Todes und der Trauer, das sich vor allem in der Anlegung weißer statt schwarzer Trauerkleidung der Hinterbliebenen bekundet, wie es beispielsweise bei den Wenden, der Slavenvölkerung des Spreewaldes, aber auch bei den Russen der Fall ist.





# Von Dichtern und Dichterlingen Eine Auseinandersetzung

Biele sind berufen, wenige aber auserwählt — wer kennt nicht dieses wahre Wort? Man könnte es vielfach anwenden, wenn man sich im Leben umschaut und die vielfältigen Bemühungen gewahrt, die diese und jene unserer lieben Mitmenschen sich machen. Da empfindet einer den Ehrgeiz, eine Spitzenleistung nachzuahmen, die er vielleicht bei einem anderen gesehen hat, ohne sich aber zu prüfen, ob seine Fähigkeiten auch jemals die Ausführung gestatten. Ein anderer hat wieder eine Liebhabelei, zu der ihn sein eigener Geist inspirierte, und die er nun so weiterreibt, weil sie ihm wirklich Spaß macht und er auch, natürlich in Grenzen, einen positiven Erfolg dabei sieht. Gewiß, man soll nicht gleich den Kopf schüttelein, wenn man hier eine Gruppe von jungen Dilettanten gewahrt, welche plötzlich den Drang in sich spüren, Theater zu spielen oder eine Musikkapelle zu mimen. Das kann alles recht schön und gut sein, wenn es nicht übertrieben wird und wenn auch noch für die anderen Aufgaben, die das Leben stellt, genug Kraft und Ernst vorhanden bleibt.

Also jedenfalls ist es schon einmal so: Jedes Tierchen hat sein Bläsiertchen, und wenn man seine Nebenbeschäftigungen, denen man außerhalb seines eigentlichen Berufes noch nachgeht, mit Maß und Vorbehalt, so kann man nichts dagegen einwenden.

\* \* \*

Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, daß, wenn man etwas Schönes sieht oder empfindet, man sich intensiver damit beschäftigt. Vielleicht man etwa ein schönes Gedicht, so ist nicht einzusehen, weshalb man nicht ein wenig darüber träumen und ganz in ein solches Kunstwerk eindringen soll. Man fühlt, daß es etwas ganz Außerordentliches ist, das einen empört und die Schwere des gewöhnlichen Lebens vergessen läßt. Vielleicht ist es auch ein Kunstwerk besonderer Art, das in uns ganz bestimmte Empfindungen auslöst und uns Kraft und Mut und Kampfwillen einflößt, so daß wir, wenn wir uns davon abwenden, wunderbar gestärkt sind.

Wir sollen deshalb jene begnadeten Menschen, die in uns solche Empfindungen auszulösen verstehen, bewundern und lieben. Wären sie nicht, dann würde uns viel Schönheit verloren gehen und es fehlte uns mancher Ansporn, der uns zu besonderer Tätigkeit, ja vielleicht auch zu hartem Kampf vorwärts treibt.

\* \* \*

Die Arbeiterklasse besitzt einen Quell, an dem sie sich wunderbar erfrischen kann, wenn sie nur den Weg zu ihm findet. Das Leben ist nicht nur öde und traurig und hoffnungslos und bedrückend, sondern es bietet auch Lichtblicke und Augenblicke der Entspannung. Diese sind uns gegeben, wenn wir uns in die Dichtung jener versenken, die alle unsere Leiden kennen, weil sie selbst mit uns gelitten haben. Glücklicherweise resignieren sie aber nicht, sondern sehen auch noch etwas weiter und erkennen, daß es auch eine Befreiung gibt — sofern man sie nur will! Wird man nicht emporgehoben, wenn man Ernst Brezangs Verse liest:

Wir kommen aus der Tiefe,  
Wir kommen aus der Abgründe.  
Wir gingen ungelannt  
Zum ersten Tage bis zum Tod  
In einem Tullerland.

Der Dichter begnügt sich aber nicht damit, nur ein düsteres Bild zu malen, sondern er zeigt auch den Ausweg:

Wir wollen aufwärts steigen —  
Es führt ein Weg zum höchsten Ort.  
Durch Dornen und Geheiß.  
Wir schlagen in den Felsen  
Die Straßen uns hinein.

Wenn man das liest, so fällt alles Schwere und Unlustige ab, und man nimmt sich vor, nie mehr entmutigt zu sein.

Wenn Max Barthel singt:

Soll Angst mehr schritt  
In vielen andern.  
Sie alle mit  
Zum Besten wandern.

so sieht man förmlich die Schar der jungen Arbeiter am Morgen zur Arbeitsstätte eilen.

Und das alles ist in einer Sprache gesagt, die weder erkünstelt, noch pathetisch ist, sondern einfach und deshalb auch verständlich. Der Rhythmus, der darin mitschwingt, erfasst den Leser und bewirkt, daß man es nicht so leicht wieder vergißt.

Biele sind berufen, wenige aber auserwählt! Ja, es gelingt nur wenigen, eine solche Sprache, die jeden packt, der sie vernimmt, zu sprechen. Von allen Künstlern sind deshalb die Dichter auch wohl immer am meisten bewundert worden.

Aber es fanden sich auch viele, die sich nicht damit begnügen wollten, das zu genießen, was sie vorgelesen bekamen, sondern sie fühlten sich berufen — oder zum mindesten gedrängt —, selber Ähnliches zu schaffen. Es ist nicht zu leugnen, daß ab und zu dadurch ein noch schlummerndes Talent sich zur Blüte entfaltet. In weitaus den meisten Fällen jedoch waren die Ergebnisse mancher dichterischer Tätigkeit doch nicht von der Art, daß sie wert gewesen wären, an andere mitgeteilt zu werden. Ihr einziger Nutzen war vielleicht, daß ihr Schöpfer sich etwas mehr mit sich selbst beschäftigte und in den Fluß seiner Gedanken und Gefühle ein wenig Ordnung zu bringen

versuchte. Aber was sind Werke ohne Anerkennung? Es ist so gut, als wären sie nicht geschrieben, und deshalb drängt es schon fast in jedem Falle den angehenden Poeten oder den, der sich schon für einen ausgewachsenen hält, sich der Welt mitzuteilen.

\* \* \*

Und so erhalten die Zeitungsredaktionen bis auf den heutigen Tag dichterische Arbeiten in nie verjüngender Fülle zugesandt. Die Verfasser lassen in einem Anschreiben immer gleich erkennen, daß sie sich viel Mühe gemacht haben und daß sie in jedem Falle einen Abdruck ihres Erzeugnisses erwarten. Nimmt man sich ihre Beiträge vor und sieht sie aufmerksam durch, so ist man zwar gerührt über das starke Wollen und Fühlen, das in diesen Werken zum Ausdruck kommt, stolpert aber immer wieder über die vielen unterbrochenen Rhythmen und Wortverbindungen und über einen freien Stil, der bis heute noch nicht einmal geahnt wird. Sofern die Verfasser Arbeiter sind, fühlen sie sich gedrängt, die elende Lage, in welcher sie und ihre Klaffgenossen stecken, zu schildern. So erhielten wir kürzlich von einem jungen Kollegen folgenden Beitrag zur Verfügung gestellt:

## Wir denken heute anders

Erläutert von einer Brieffschreiberin, die zur jungen Generation gehört

*Vorbemerkung: Frieda, vor kurzem, sechzehn Jahre alt geworden, ein echtes Kind unserer Zeit, las das nebenstehende Gedicht von Mathias Claudius, der von 1740—1815 lebte. Es gefiel ihr sehr gut — „es ist so zart und leicht...“ sagte sie. Dann lachte sie: „Aber so sind wir Mädchen, die wir ja schon mit 20 Jahren wählen können, nicht mehr.“ — „Nun, wie seht ihr denn die Welt?“ wurde sie gefragt. „Ein bißchen anders“, lautete die Antwort. So wurde Frieda aufgefordert, etwas darüber zu schreiben.*

### Phidile

Ich war erst sechzehn Sommer alt,  
Unschuldig und nichts weiter  
Und kannte nichts als unsern Wald,  
Als Blumen, Gras und Kräuter.

Da kam ein fremder Jüngling her;  
Ich hatt ihn nicht verschrieben  
Und wußte nicht, wohin noch her;  
Der kam und sprach vom Lieben.

Er hatte schönes, langes Haar  
Um seinen Nacken wehen;  
Und einen Nacken, als das war,  
Hab ich noch nie gesehen.

Sein Auge, himmelblau und klar!  
Schien freundlich was zu sehen;  
So blau und freundlich, als das war,  
Hab ich noch keins gesehen.

Und sein Gesicht, wie Milch und Blut!  
Ich hab's nie so gesehen;  
Auch was er sagte, war sehr gut,  
Nur konnt ich nichts verstehen.

Er ging mir allenthalben nach  
Und drückte mir die Hände  
Und sagte immer Oh und Ach  
Und küßte sie behende.

Ich sah ihn einmal freundlich an  
Und fragte, was er meinte;  
Da fiel der junge, schöne Mann  
Mir um den Hals und weinte.

Das hatte niemand noch getan;  
Doch war's mir nicht zu wider,  
Und meine beiden Augen sahn  
In meinen Busen nieder.

Ich sagt ihm nicht ein einzig Wort,  
Als ob ich's überhörte,  
Kein einzig, und — er Rote lort;  
Wenn er doch wiederhörte.

Mathias Claudius.

### Meine Meinung

Ich leugne gar nicht, daß es noch genug Schwestern von mir geben mag, welche die Welt mit den Augen Phidiles sehen. Wenn sie noch in einem ganz kleinen Städtchen wohnen, nicht zur Fabrik gehen und von ihren Eltern abgeschlossen gehalten werden, dann mögen sie nichts als Blumen, Gras und Kräuter kennen.

Die meisten von uns indessen leben nicht mehr fern von der Welt; wir müssen uns schon unser Brot selbst verdienen.

Wir sprechen täglich mit uns mehr oder weniger bekannten Jünglingen, welche mit uns zusammen im selben Fabriksaal arbeiten. Sie sind oft nicht freundlich zu uns, — aber daß wir uns alles gefallen lassen, das gibt es nicht! Sie dürfen ja nicht eher wählen als wir Mädchen. Nein, wir empfinden keine Scheu jungen Männern gegenüber. Wir treffen ja mit ihnen überall zusammen, nicht nur während der Arbeit, sondern auch in unserer Mußzeit Wir turnen und treiben mit ihnen Sport, wir wandern und tanzen mit ihnen.

Im Gegensatz zu Phidile würden wir aber, wenn uns einer die Hände drücken und sie obendrein küssen würde, vielleicht doch ein wenig rot werden. Mit unseren sechzehn Jahren sind wir heute denn doch nicht mehr so dumm, um nicht zu merken, was los wäre. Wir machen dann die Flirterei von Anfang an bei vollem Verstande mit, und es wird kaum vorkommen, daß uns in einem solchen Falle einer unserer Freunde um den Hals fällt und weint. Sie sind nämlich auch nicht mehr so doof wie ihre Vorgänger von damals.

Ich glaube, es wird sich wohl schon herumgesprochen haben, daß wir Mädchen — und wir jüngsten — wir sechzehnjährigen machen keine Ausnahme — ein anderer Menschenschlag sind als jene, von denen Mathias Claudius singt.

Unsere Eltern und sonstigen Erzieher wollen das manchmal noch nicht recht einsehen: ihnen stecken noch zu sehr die alten Verhältnisse in der Kopfe, als es noch keine Autos, Filme, Zeppeline und Radio gab.

Wir sind alle selbständiger geworden, und je eher wir unsere ganze Ahnungslosigkeit von den Dingen, wie sie in der Welt bestehen, abstreifen, desto früher werden wir Mädchen unsere Aschenputtelrolle, die wir noch allzu häufig spielen, ablegen. Wir werden dann nicht warten, bis einer kommt, um dann die Harmlose zu spielen, sondern wir gehen selber aus und suchen uns einen Kameraden, der uns gefällt! Frieda.

Wochen für Wochen, Tag für Tag  
Dabei wir Arbeiter nichts als Müß und Man.  
Besonders unsere Jugend muß viel darunter leiden,  
Und viele von den Alten helfen nicht mit für bessere Zeiten.

Man weiß hier wohl, was gemeint ist, aber es ist auch zugleich klar, daß der Verfasser in seine Gedanken noch nicht viel Ordnung gebracht hat, und daß er namentlich noch stark mit dem sprachlichen Ausdruck ringt. Gerade hier wird von den angehenden Dichterlingen am meisten gesündigt. Sie nehmen an, harmlos wie sie sind, daß es genügt, etwas zu sagen und — daß man es in Reime bringt. Wie man es sagt und ob die Reime auch wirklich zueinander passen, das stört sie meistens nicht. Aber darf man nicht verlangen, daß jemand, ehe er eine Kunst ausübt, sich auch die nötigen technischen Fertigkeiten aneignet? Man stelle sich einen Musikschüler vor, der notdürftig die ersten Sektionen begriffen hat und dem es nun einfiel, sich öffentlich zu produzieren. Man würde ihn nach den ersten Taktversuchen und ihm den Rat geben, zuerst einmal verschiedene Jährchen Tonleitern zu üben, ehe er sich ein solches Unterfangen wieder einfalle.

Manchmal begnügen sich unsere „Dichter“, ein kleines Idyll zu malen; die Menschen leben glücklich und zufrieden, dann aber geraten sie ins Unglück, und niemand hilft ihnen. Ist das nicht sehr traurig? Wir bringen eine andere Probe eines jungen Dichters:

Als ich noch ein kleiner Knabe,  
Meine Eltern froh begrüßt  
Wohin dann in die Arme nahmen  
Und mir freundlich zugewandt.

Kernes Kind, du leuchtest kein Glanz,  
Kannst noch nicht die Schwärze Welt,  
Und ich weiß, daß es bei den Eltern  
Dir auch stark nicht mehr gefällt.

Doch bald zu schnell ward ich's gewahrt,  
Daß der Ernst des Lebens da  
Und ich sog ins fremde Land,  
So mir jeder unbekannt.

Der Verfasser macht hier ein bißchen in Schwermütigkeit. Man muß ja auch traurig werden, wenn man die viel Berichteteren seiner Lebenslage, in die er allmählich hineingerät, gewahrt wird. Denn in den folgenden fünf Strophen, die nach den drei zitierten folgen, kommt es noch viel schlimmer. Aber was man nicht einfließt, ist, daß so etwas immer gleich gedichtet werden muß.

Ein ganz trotziger schreibt folgendes:

Auch regiert der Reichthum auf Erden die Welt,  
Sich drückt uns das Klauische Eisen,  
Doch langsam schon fesselt um Hiesel geschloßt  
Und die Tyrannenmacht wird bald weichen.

Hier wird wieder in großen Tönen geredet, und wir glauben bestimmt, daß der Verfasser dieses Gedichtes selbst von seinem Wert beraubt war. Aber gerade diejenigen, welche in ganz großartigen und dafür in um so allgemeineren Bildern fabulieren, machen es sich am leichtesten, denn hier brauchen sie ihre Gefühle am wenigsten zu ordnen. Der vorherige Schreiber, den wir zitierten, hat sich wenigstens noch die Mühe gemacht, an seine Babyzeit zurückzudenken und sich einige Einzelheiten ins Gedächtnis zurückzurufen. Dieser Schreiber indessen begnügt sich einfach damit, etwas Angelegenes von sich zu geben, denn die Ausdrücke „Klavisches Eisen“ und „Tyrannenmacht“ gebraucht man nicht im täglichen Verkehr, sondern liest sie nur in Büchern.

Die meisten dieser „Dichter“ sind natürlich empört, wenn man sie, unter Beachtung allen möglichen Respekts, auf die Flachheiten, Widersinnigkeiten und Holprigkeiten in ihren Arbeiten aufmerksam macht. Sie meinen dann, daß hier der pure Reiz mispräche; daß es nur abgelehnt und kritisiert wird, weil man es in der Zeitungsredaktion nicht so gut kann oder weil es nun ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt ist, ein aufsteigendes Talent zu unterdrücken. Über davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn wenn diesen braven Leuten, die wohl von ihren Dingen und Tanten mit Lob überschüttet werden, daß sie sich „herrliche“ Sachen machen, nicht von anderer Seite auf das Unzulängliche ihres Amütschaffens aufmerksam gemacht werden, dann kommen sie ja emsig nicht zur Behauptung, und sie produzieren nur ihre feierbaren Kräfte. Da sie für mögliche Sachen verwendet kommen, man kann ihnen immer wieder nur einreden: Schärfe der Selbstkritik und starke Beschäftigung mit dem was bereits als hundertfach wertvoll und ein „der Lauf der Welt

